



Sr. Scholastika Jurt, 46, in Rickenbach aufgewachsen, ist seit 2009 Generalpriorin der Gemeinschaft der Arenberger Dominikanerinnen in Koblenz. Zuvor war sie zwei Jahre Priorin des Klosters Rickenbach, dessen Mutterhaus die Gemeinschaft in Koblenz ist.

Meinungen zum Pastoralen Entwicklungsplan Bistum Basel

SERIE: MEIN PEP (XXVI)

KLÖSTER BAUEN BRÜCKEN ZUM HIMMEL

Geistliche Gemeinschaften können durch ihren eigenen Herzschlag die Räume gelebter Spiritualität einer Pfarrgemeinde ergänzen und vertiefen, sagt die frühere Priorin des Klosters Rickenbach. Sie sieht Ordensgemeinschaften als Brückenbauer zum Himmel.

Es ist immer wieder zu hören, die alten Orden verlören an Bedeutung, selbst innerhalb der Kirche. Klöster mit ihrem hohen Altersdurchschnitt und ihrem schwindenden Einfluss auf verlorenem Posten?

Ihre Anziehung bleibt, weil sich in den oft auch alten Räumen Bedeutsames verdichtet. Weil diese Orte mit der Hoffnung besucht und bewohnt werden, das Wesentliche zu finden, Sinnstiftendes zu entdecken und in einer nüchternen Einfachheit aufatmen zu können.

In einer Aufsatzreihe über die Sehnsucht nach dem (Ganz-)Anderen werden Klöster als Anders-Orte mitten in dieser Zeit und Welt gesehen. Keine Utopien, keine Luftschlösser, die der Wirklichkeit entflohen sind, sondern Orte, an denen das Leben nach eigenen, zuweilen «weltfremden» Regeln spielt und das Gewohnte oft nicht (mehr) greift. Klöster als Orte, an denen das Leben anders erfahren wird, fremd und doch bergend. Ungewohnt und doch vertraut. Das Leben ist konzentrierter und intensiver erfahrbar. Stillere. Sie werden zu Sehnsuchtsorten, weil sie etwas von dem zeigen, was existentiell ist, was im Tiefsten nährt und aufrichtet.

Eine kleine geistliche Zelle mitten im Dorf, mitten in einer Stadt kann durch ihren eigenen Herzschlag die Räume gelebter Spiritualität einer Pfarrgemeinde ergänzen und vertiefen, auch erweitern (Meditation, kontemplatives Gebet, Schweigen).

In der Komplexität eines Alltagslebens mag der alte Rhythmus von Beten und Arbeiten, von Reden und Schweigen wohlthuend wirken. Die Stunden tragen einen Innenraum, der das oft

drängende Zeitmass sprengt: Wer sich in die uralten Gesänge der Psalmen hineinnehmen lässt, auch wenn diese oder jene gebrauchten Bilder unerhört zum Himmel schreien, spürt einen Hauch von Zeitlosem, von Ewigkeit.

Die von «draussen» Kommenden müssen nicht einmal beten, nicht irgendwelche Voraussetzungen mitbringen. Doch im Einwilligen in die Stille, im Sich-Lassen-dürfen in der geschenkten Gastfreundschaft, kann eine Brücke «zum Himmel gebaut werden»: Wirklich, der Herr ist an diesem Ort und ich wusste es nicht (Gen 28,16).

KLÖSTER, WAS WOLLEN SIE SEIN?

Nichts Aussergewöhnliches. Männer und Frauen suchen an diesen Orten – oft schon Jahrhunderte lang – ihren *Gott* und heben mit ihrem unablässigen Gebet die Welt hinein in den Himmel, selbst nicht wissend, wie es geht. PEP hat dieses Dasein aufgegriffen. «In der Spannung zwischen menschlicher Unvollkommenheit und göttlicher Vollendung können die Glaubenden gelassen und engagiert leben.» Für die Welt, in dieser Welt. Mit dieser Welt.

Das ist christliche Lebensweise, das ist klösterlicher Lebensstil.

Sr. Scholastika Jurt

DER PEP ist ein strukturelles und pastorales Entwicklungskonzept des Bistums Basel. In der Serie «Mein PEP» äussern sich dazu Frauen und Männer, die in der Kirche tätig sind. Sie wählen ihr Thema selbst.

SELSORGERAT

KARL MATTMÜLLER NEUER SELSORGERATSPRÄSIDENT

Karl Mattmüller hat am 1. Juli das Präsidium des katholischen Seelsorgerats Kanton Luzern von Markus Muheim übernommen. Dieser tritt nach fünf Jahren aus beruflichen Gründen zurück. Mattmüller, 67, wird im September

Der neue Seelsorgeratspräsident Karl Mattmüller (links) und sein Vorgänger Markus Muheim.



als Leiter der Diakoniefachstelle der Landeskirche pensioniert. Vier Neuzugänge verstärken den Seelsorgerat, der damit 15 Mitglieder zählt: Margrith Brechbühl (Adligenswil), Anita Bucher (Flühli), Jules Rampini (Luthern) und Roger Zurbriggen (Neuenkirch). *do*